



Eine bewegende, klangschöne und abwechslungsreiche Interpretation

Händels „Israel in Egypt“ mit dem Chorus sine nomine zum Finale der Chor- und Orgeltage.

HOHENEMS Trotz seines (fehlenden) Namens zählt der Chorus sine nomine zu den namhaftesten Chören Österreichs. Es war deshalb eine besondere Freude, diesen Klangkörper zum Schluss der Hohenemser Chor- und Orgeltage mit Händels monumentalem Oratorium „Israel in Egypt“ hören zu dürfen. Das Werk stellt an den Chor hohe Anforderungen, er ist in 25 der 39 Nummern im Einsatz. Von seinem Gehalt her passt dieses Oratorium bestens in unsere Zeit: Im ersten Teil geht es um die Plagen, mit denen der Gott der Israeliten die Ägypter heimsucht, im

zweiten um den Dank nach dem erfolgreichen Auszug. Von den trauervolleren tiefen Streicherklängen der Symphonia bis zum triumphalen Schlusschor folgte das Publikum konzentriert einer fast zweistündigen Aufführung. Geleitet von Johannes Hiemetsberger, dem Gründer und Dirigenten, gelang eine bewegende, ausnehmend klangschöne und abwechslungsreiche Interpretation, fließend und nie extrem in den Tempi. Vielleicht hätten manche Kontraste noch mehr geschärft werden können, aber das ist Geschmackssache.

Intonationsicher und präsent

Aus diesem Riesenwerk können nur ein paar Beispiele erwähnt werden: Im Seufzerchor (Nr. 2) bauten sich, eingeleitet von einem Solo der Altistin Marian Dijkhuizen, in stetiger Steigerung klagende Klängen zu imposanter Architektur

auf, im Doppelchor „He spake the word“ rüttelten die heroischen Eingangskorde auf, bevor die lautmalersich mit flirrenden Streichern gestalteten Fliegenschwärme die Zuhörer überwältigten. Im Hagel Doppelchor überzeugten Chor und Orchester mit Klangfülle und harschen Akzenten. Umso unheimlicher wirkte dann der langsame Einbruch der Finsternis mit expressiven tiefen Streichern und dem Chor in leisestem Piano.

Über den Chor kann man nur Gutes schreiben: absolut intonationsicher, präsent bei den Einsätzen und vom pianissimo bis zum fortissimo immer klangschön, mit perlenden Koloraturen in den Fugen. Von den Solisten überzeugten die Altistin und die Soprane Elisabeth Wimmer und Johanna Rosa Falinger ebenso wie die Bässe Maximilian Schnabel und Stefan Zenkl, lediglich der Tenor Sebastian



Mit dem Chorus sine nomine war einer der namhaftesten Chöre Österreichs zu Gast in

Hohenems.

Taschner ließ Wünsche offen. Concerto Stella Matutina erwies sich als präzises, stilisches und engagiertes Begleitorchester. Wenn am Schluss die Prophetin Miriam von der Kanzel aus den finalen Lobgesang des Chores für Gott als Retter

anstimmt, hat sich diese Zuversicht auch auf das bewegte und dankbare Publikum übertragen.

ULRIKE LÄNGLE
 redaktion@vn.at
 05572 501-225